

Der Frankenbund

Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt für 1934 RM. 4.— und ist bis 1. April bzw. 1. Juli 1934 beim Postbed. Nürnberg 80 804 bei Amtsgerichtliche Wohnung zu überreichen. Wo eine Ortsgruppe besteht, wird der Bundesbeitrag auch hier eingezogen.

Nach § 10 der Satzungen müssen Abrechnungen für das kommende Jahr bis spätestens zum



1. Oktober des laufenden Jahres beizulegen sein. Nichtabreichung gilt als Nichtzustimmung Herabsetzung des Abkommens.

Alle literarischen Beiträge für die Zeitschrift sind an den Schriftleiter Dr. Anton Fries, Würzburg, Weihenring 7, zu senden. Die Abrechnung von unerschienenen Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Postgeld beigefügt wird.

Nr. 3

1934

Der Frankenbund ist eine Gesinnungsgemeinschaft. Der Eintritt in den Bund erfolgt daher nur aus Liebe zum fränkischen Land und Volk, der Austritt nur in Fällen äußerster Not.

Worte des Bundesführers auf der Hauptversammlung der Gruppe Weichingen am 14. Februar 1934.

Verfügung des Bundesführers

Mit Wirkung vom 1. April 1934 ist jedes Mitglied im Besitz des Bundesabzeichens. Dieses ist bei allen Veranstaltungen des Bundes zu tragen. Es wird auch stets von Mitgliedern getragen, die als Abgeordnete des Bundes Veranstaltungen anderer Vereine besuchen.

Bei Familien, deren Vorstand Mitglied ist, hat wenigstens ein Angehöriger der Familie im Besitz des Abzeichens zu sein. Das Abzeichen kann als Kadel oder als Brosche getragen werden.

Mit dem Eintritt in den Bund ist von jetzt an der sofortige Erwerb des Abzeichens verbunden. In den Gruppen wird es vom Kassenswart der Gruppe ausgehändigt, Einzelmitglieder beziehen es vom Bundeskassenswart Gottfried Herr, Würzburg, Randersadererstraße 10. Der Betrag wird mit der Bestellung dem Postcheckkonto des Bundes überwiesen. Der Preis ist RM. 1.20. Der Bundesführer.

Eine richtungweisende Hauptversammlung

Die Hauptversammlung des Frankenbundes Weichingen am 14. Februar gestaltete sich richtunggebend für die Gruppe wie für den Gesamtbund. Zu Beginn erstattete Dr. Peter Schneider Bericht über das Bundesjahr 1933, dessen Veranstaltungen alle einen sehr guten Besuch aufwiesen. Zu den Abenden waren in der Regel auch an andere Kulturvereine Einladungen ergangen, denen zahlreich Folge geleistet wurde; der familienkundliche Abend war gemeinsam mit dem Geschichtsverein, der Ausflug nach Schöllrippen zusammen mit dem Geschichtsverein und dem Naturwissenschaftlichen Verein unternommen worden. Der Fach-

schaft „Heimat und Volkstunde“ im R. f. d. R. schloß sich die Gruppe an. Die Gleichschaltung des Gesamtbundes erfolgte durch den Bundesführer, nachdem die Gleichschaltung des Gesamtbundes schon auf dem Bundestag in Würzburg am 9. Mai vollzogen worden war.

Nach Entgegennahme des Kassenberichtes, den an Stelle des verhinderten Schatzmeisters der Schriftwart Bauingenieur Jos. Wild erstattete, ging der Vorsitzende zur Tagesordnung über. Er wies vor allem darauf hin, daß für die Bundeszeitschrift nunmehr eine vollständige Form gefunden worden sei, deren oftmaliges Erscheinen einen regen geistigen Austausch unter den Mitgliedern gewähre. Sodann stellte er fest, daß das Bundesabzeichen, das als Nabel oder Brosche das Wappen des alten Herzogtums Ostfranken darstellt, nunmehr im Besitze jedes Mitgliedes sein und von jedem Neueintretenden erworben werden muß. Er ging über auf das Bundesfest 1934, das in feierlicher Weise zu Pfingsten dieses Jahres in Bamberg stattfinden wird und zu dessen Besuch er jetzt schon auch die Bundesfreunde vom Untermain aufforderte. Zu den Veranstaltungen dieses Heimattages wird auch eine Ausstellung von Werken fränkischer Graphiker gehören und bei dieser Gelegenheit soll durch Ausstellung von Wiedergaben bedeutender Gemälde aus fränkischen Galerien auch für diese gewonnen werden; natürlich wird hier die Aschaffenburg Schloßgalerie mit an erster Stelle stehen.

Eine für den Bund ganz besonders wichtige Mitteilung machte hierauf der Bundesführer, indem er auf eine bevorstehende bedeutende Erweiterung der Satzung hinwies, die in Bamberg zum Beschluß erhoben werden wird. Der Bundesführer hatte schon immer betont, daß der fränkische Gedanke nur dann richtig verstanden werde, wenn er sich auf den ganzen Umfang des fränkischen Stammesgebietes erstreckt. Aus organisatorischen Gründen habe sich die Satzung bisher auf Ostfranken beschränkt; allerdings habe die Praxis schon wiederholt darüber hinausgegriffen, so bei dem dreitägigen Odenmalhausflug des Vorjahres. Nunmehr wird die unausweichliche Erweiterung des Arbeitsfeldes auf das ganze Stammesgebiet vollzogen; dieses wird in Gauen eingeteilt, deren einer Ostfranken ist; ein zweiter wird von Rheinfranken gebildet, und diese Tatsache bringt für Aschaffenburg, soweit die Arbeit des Frankenbundes in Betracht kommt, eine neue Sachlage. Der Untermain ist damit als bodenkändig fränkisches, d. h. hier rheinfränkisches Gebiet in das Arbeitsfeld des Bundes aufgenommen; er ist kein kulturelles Anhängel, sondern ein lebendiger Organismus innerhalb des fränkischen Gebietes; was Ostfranken und Rheinfranken einen muß, ist die Begeisterung für die Größe des fränkischen Stammes- und Menschentums. In diesem Sinne wird die Gruppe Aschaffenburg und überhaupt der Frankenbund am Untermain noch eine bedeutende Aufgabe zu erfüllen haben.

Schließlich entledigte sich der Bundesführer einer schon seit einiger Zeit drängenden Aufgabe. Die Führung eines örtlichen Amtes verträgt sich nicht mehr mit den Arbeiten, die die Leitung des Gesamtbundes, jetzt mehr als früher, mit sich bringt. Es ist jetzt notwendig, daß ein eigener Gruppenführer aufgestellt wird. Der Bundesführer legte dar, daß er den für dieses Amt geeigneten Mann in der Person seines alten Schulfreundes, Rechtsanwalt Franz Vogler gefunden zu haben glaube; er bestimmte daher diesen kernahesten Franken zum Gruppenführer von Aschaffenburg und ersuchte ihn, das Amt anzunehmen. Zur großen Freude aller

Anwesenden erklärte sich Rechtsanwalt Vogler dazu bereit und der Bundesführer verpflichtete ihn sogleich für das Amt. In folgerichtiger Anwendung des Führergrundsatzes bestätigte der neue Gruppenführer sodann die bisherigen Mitglieder des Ausschusses, jetzt Führerrates, nämlich die Herren Heinrich Rieser, Josef Wild, Guido Hartmann, Gustav Stadelmann und behielt sich die Erweiterung des Rates vor; zum Stellvertretenden Gruppenführer aber ernannte er Studienrat Josef Reumeier, der das Amt gleichfalls annahm und seine volle Kraft in den Dienst des Bundes zu stellen versprach. Damit schloß die in prachtvoller Einmütigkeit und Begeisterung verlaufene Versammlung, die erneut Zeugnis ablegte von dem festen Willen des Frankenbundes, am Neubau des deutschen Staates mit voller Kraft in der ihm gegebenen Eigenart mitzuwirken.

(Weissenburger Zeitung, 12. 2. 24.)

Deutsche Volkskunde im neuen Reich

Von Dr. Josef Dänninger, Würzburg

Aus einem Vortrag, gehalten im Frankenbund Würzburg, am 21. Januar 1924

I.

Die deutsche Volkskunde hat durch die politischen Wandlungen der deutschen Nation in der Reihe der nationalen Wissenschaften einen neuen Rang gewonnen, sie hat damit aber auch eine neue Verantwortung übernommen. Die innere Problematik, die in der deutschen Volkskunde immer bringender zum Vorschein kam und die sich auch durch die glänzendsten Ausbildungen neuer Arbeitsmethoden, wie etwa der Kulturraumsforschung, nicht abschwächen ließ, ist durch das härtere politische Gebot nur verstärkt worden und drängt nach Entscheidung.

All der Reichtum unseres alten Volkslebens, all die Fülle überlieferten Volksgutes ist wertlos, wenn es nicht gelingt, diese Dinge unter die Einheit einer höheren Idee zu stellen. Die vielen methodischen Versuche der letzten Jahre, so auch die vielgerühmten Raumannschen Grundbegriffe vom primitiven Gemeinschaftsgut und gesunkenen Kulturgut, vermochten es nicht, dieser Wissenschaft die höhere Idee zu geben.

Die deutsche Volkskunde wird nie eine exakte Wissenschaft in dem Sinn, daß sie zu fertigen Resultaten gelangen könnte, die sich wie mathematische Reihen vorlegen lassen, sie bleibt vielmehr für alle Zeiten eine lebendige Sache, die nie zur Ruhe kommen kann, und die nicht nur auf der Ebene wissenschaftlicher Erörterung, sondern auch in den Herzen ausgedacht werden muß.

Die deutsche Volkskunde bedarf heute nichts nötiger als einer entschiedenen Wertsetzung nicht nur im Sinne eines öffentlichen Einsatzes ins Leben der Nation, sondern auch zur Gewinnung einer eigenen inneren Ordnung im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Methode selbst.

Die Ursprünge einer deutschen Volkskunde wurzeln nirgends in irgend einem wissenschaftlichen Pathos, sondern ausschließlich und allein in der Begeisterung und Bereitschaft für das Lebendige, ewig Fruchtbare